

Die freie Form

Die deutsche Lyrik hat eine lange Tradition. Immer spielten strenge Formen eine Rolle. Versmaß, Rhythmus, Schreibweise, Zahl der Zeilen, der Silben usw. – alles verlangte Konzentration beim sprachlichen Verdichten von Wörtern zum Gedicht. Mit Öffnung zur „freien Form“ änderte sich die lyrische Welt total. Ohne Standards der Form und der Schreibung kann heute jeder drauflosschreiben, wie's beliebt. Freunden habe ich schon des Öfteren gezeigt, dass es für ein mehrzeiliges Gedicht in freier Form genügt, einen x-beliebigen Satz auf mehrere Zeilen zu verteilen. Als Beispiel hier nur ein einziger auf 12 Zeilen verteilter Satz aus dem lokalen Sportteil der RP: „Das Stadion Niederrhein / erwies sich / in den vergangenen / Jahren / im Landespokal / für den / MSV Duisburg / als ein / schlechtes / und ein / gutes / Pflaster.“ Vielleicht noch eine Überschrift „Schlecht und gut“ – fertig. Doch seit ich viele Prosatexte als moderne Gedichte in freier Form lese, finde ich das größte Gefallen am Drauflosgeschriebenen in Duisburger Facebook-Chats. Auch dafür nur ein Beispiel: „Habe so eben ein Handy gefunden auf dem Reiterweg an der Sechsseenplatte Inder Nähe des Nudisten Campingplatz.“ Ist das nicht nur für die Lyrik eine Befreiung? Sie ist längst da, man braucht sie nicht mehr zu fordern: die freie Form für alle!